

Im nördlichen Frankreich

begegnet uns auf begrenzterem Gebiet eine Auffassung des romanischen Styls, die, weniger verschiedengestaltig als die Schulen des Südens, sich mehr in einer einfachen, an die fächelförmigen Bauten erinnernden Behandlung ausdrückt*). Es ist die einfache flachgedeckte Pfeilerbasilika, welche in diesen Gegenden vorherrscht, und die z. B. in der Abteikirche St. Germain des Près zu Paris trotz späterer Umgestaltungen sich nachweisen läßt. Der Chor, offenbar ein jüngerer Zusatz, 1163 eingeweiht, greift mit seinem Umgang und den fünf radiantem Apsiden das burgundische System auf und gehört mit der Kirche von St. Denis und dem Chor von St. Martin des Champs zu denjenigen Bauten, welche die Entwicklung des gothischen Styls vorbereiten. Doch beruht jene Uebereinstimmung, die immerhin

Bauten in
Nordfrank-
reich.

nur eine allgemeine ist und im Besonderen noch genug eigenartige Verschiedenheiten zuläßt, nicht etwa auf äußerer Uebertragung, sondern nur auf verwandter Sinnesrichtung. Der germanische Volksstamm der Normannen nahm bekanntlich schon früh den wichtigsten Theil des Landes erobernd in Besitz und begann darin ein Culturleben von besonderer Färbung. Kriegerisch, unternehmungslustig, nach Abenteuern begierig, dabei aber von klugem, gewandtem Geist, auf den weiten Raubzügen durch die nördlichen und südlichen Meere mit den Vortheilen der Civilisation bekannt geworden, wußten die Eroberer ihre Normandie bald zu gesetzlichen Zuständen zurückzuführen und unter kräftigen Herzögen ihre Macht zu befestigen. Auf dem rauhen, von römischen Traditionen fast unberührten Gebiet entfaltete sich nun in Folge jener

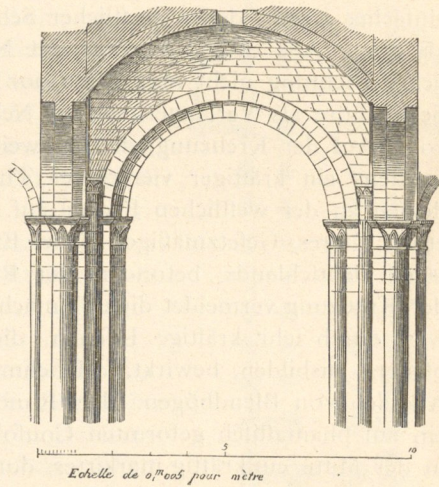


Fig. 539. Kirche zu Fontévrault.
Kuppel der Vierung.

geordneten Verhältnisse eine eigenthümlich strenge und tüchtige Architektur, welcher es seit der Eroberung Englands im Jahr 1066 durch die daraus fließenden Reichthümer auch nicht an bedeutenden Mitteln gebrach.

Der Styl, der sich unter diesen Verhältnissen entwickelte, spricht das rüstige, kriegerische Wesen des normannischen Stammes klar und lebendig aus. Er geht wie der deutsch-romanische von der flachgedeckten Basilika aus, die sich aber hier vielleicht früher als anderswo, jedenfalls aber allgemeiner und ausschließlicher mit dem Kreuzgewölbe verbindet. Schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. scheint die consequente Anwendung desselben hier stattgefunden zu haben. Ueber den Seitenschiffen erheben sich oft Emporen, nach Art der südfranzösischen Bauten mit halben Tonnengewölben bedeckt, häufig aber ist statt der Emporen in den

Normanni-
scher Styl.

*) Britton and Pugin: Architectural antiquities of Normandy. London 1828. — Cotman and Turner: Archit. ant. of Normandy. 2 Vols. Fol. London 1822. — H. Gally Knight: Architectural tour in Normandy. (Deutsche Ausgabe, Leipzig 1841.) — Vergl. in der Wiener Bauzeitung vom J. 1845 den interessanten Aufsatz von F. Ofen.